Predigten über Matthäus 6, 25 - 34 vom 23. Juni 2013 anlässlich des Schlossgartenfestes in Tübingen Kilchberg gehalten von Pfarrer Burkhard Bartel, Kilchberg Tübingen und Pfarrer Martin Keller, Kilchberg Zürich

Lesung aus Matthäus 6, 25-34

**Darum sage ich euch:
Sorgt nicht um euer Leben,
was ihr essen und trinken werdet;
auch nicht um euren Leib,
was ihr anziehen werdet.
Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung
und der Leib mehr als die Kleidung?**

**Seht die Vögel unter dem Himmel an:
sie säen nicht, sie ernten nicht,
sie sammeln nicht in die Scheunen;
und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.
Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?**

**Wer ist unter euch,
der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?**

**Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung?
Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen:
sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.**

Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun,

ihr Kleingläubigen?

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen:
Was werden wir essen? Was werden wir trinken?
Womit werden wir uns kleiden?

Nach dem allen trachten die Heiden.
Denn euer himmlischer Vater weiß,
dass ihr all dessen bedürft.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes
und nach seiner Gerechtigkeit,
so wird euch das alles zufallen.

Darum sorgt nicht für morgen,
denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen.
Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Predigt von Pfarrer Burkhard Bartel, Kilchberg Tübingen

Liebe Gemeinde,

Astronauten, die beim Einsatz im Weltraum in 350 km Entfernung die Erde umkreisen, berichten begeistert von ihren Eindrücken. Sie beschreiben die faszinierende Schönheit des bläulich und grün schimmernden Planeten in der schwarzen Unendlichkeit des Weltalls. Dabei kann man ihnen die überschwänglichen Gefühle abspüren, und nicht selten kommt das Wort Wunder über die Lippen. Umgeben von einer Lufthülle, dünn wie eine bunte Seifenblase, hält dieser Planet Leben in Fülle bereit.

Der schimmernde Juwel ist der Lebensraum, der uns zugemessen und anvertraut ist. Es ist die Oekumene, was übersetzt die bewohnte Erde heißt.

Im Alten Testament wird bezeugt, dass Gott Himmel und Erde, das Ganze der Welt, geschaffen hat. Es ist Gott, der die Erde gestaltet und gegründet hat und sie erhält, so sagt es unser Predigttext. Die ersten Kapitel der Bibel, die von der Erschaffung der Welt, mit allem, was darinnen ist, erzählen, beschreiben den Wohnraum der ersten Menschen als einen Garten.

Jeder, der einen Garten hat, klein oder groß, der ihn hegt und pflegt, hat dazu eine besondere Beziehung. Aus wenn der Garten viel Arbeit macht, er erfreut

sich am Wachsen und Gedeihen, an der farbigen Vielfalt der Pflanzen und an ihrer Schönheit.

Am Ende des 1. Schöpfungsberichts heißt es, nachdem das göttliche Schöpfungswerk vollendet war: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ Das hebräische Wort für „gut“ steht auch für „schön“, für das, was den Sinnen gefällt.

Die Schöpfung, ist nach Gottes Urteil gut und schön. Die Schöpfung ist die Schönschrift Gottes.
In einem alten jüdischen Lied ist zusammengefasst, was Gott mit seiner Schöpfung am Herzen liegt, was ihm lieb und teuer ist: „Als Gott den Menschen erschaffen hatte, führte er ihn durch den Garten Eden. ‚Schaue auf meine Werke’, sagte Gott. ‚Siehe, wie wunderschön sie sind! Ich habe sie alle für dich geschaffen. Achte darauf, dass du meine Welt nicht verdirbst noch zerstörst, denn wenn du es tust, wird niemand da sein, der sie wieder in Ordnung bringt.’“

In der großartigen Erzählung „Der kleine Prinz“ von Saint Exupery, kommt dieses verinnerlichende Wahrnehmen immer wieder zum Ausdruck. Beim Gespräch des Erzählers, der mit seiner Maschine in der Wüste notlanden musste, sagt der Kleine Prinz: „’Die Menschen bei dir zu Hause züchten 5000 Rosen in ein und demselben Garten und sie finden dort nicht, was sie suchen.’ ‚Sie finden es nicht’, antwortete ich. Darauf der Kleine Prinz: ‚Und dabei kann man das, was sie suchen, in einer einzigen Rose oder in einem bisschen Wasser finden.’ ‚Ganz gewiss’ antwortete ich. Der Kleine Prinz fügte hinzu: ‚Aber die Augen sind blind. Man muss mit dem Herzen suchen.’“

Liebe Gemeinde, ist es nicht so, dass man das, was man kennen– und schätzen gelernt hat, schützen und erhalten möchte?

Eine Gemeinde, eine bürgerliche Gemeinde und auch eine Kirchengemeinde, ist wie ein Garten, in dem viele verschiedene Blumen wachsen und blühen. Alle haben dort ihren Platz. Ihre Verschiedenheit und Buntheit machen unser Miteinander interessant.

Um bei uns anerkannt und geachtet zu sein, braucht das Gänseblümchen keine Rose zu werden und das Vergissmeinnicht keine Sonnenblume.

Jeder ist wichtig, so wie er ist und sich einbringt. Es muss sogar Platz für Brennnesseln geben! Wir wissen es, manche Schmetterlinge brauchen gerade ihre Blüten.

Wir wollen einmal genau hinschauen, was im Garten hier alle grünt und blüht.

Die Sonnenblume fällt natürlich auf, weil sie meistens alle Blumen überragt. Sie erinnert uns an die Sonne, ohne die es kein Leben gibt. Wir danken allen, die wie wärmende Strahlen in unserer Mitte wirken.

Die Rose strahlt Schönheit und Zärtlichkeit aus und ist Symbol für die Liebe. Der Duft, der von ihr ausgehen kann, weckt in uns Sehnsucht nach Geborgenheit.

Der Inder Mahatma Gandhi hat einmal die Bedingung dafür genannt, was wir tun müssen, damit alle Menschen Christen werden. Er sagte: "Denken Sie an das Geheimnis der Rose. Alle mögen sie, weil sie duftet. Also duftet bitte, ihr Christen!"

Es gibt auch unscheinbare Blumen in unseren Gärten, wie zum Beispiel das Gänseblümchen. Seine frischen Augen schauen uns an wie die der Kinder. Sie sind übersehbare, kleine Sonnen mitten unter uns. Sie überraschen uns immer wieder und fordern uns ein.

Das Stiefmütterchen könnte an Arbeitslose, an Kranke oder an manche allein erziehende Mütter oder Väter erinnern, mit denen das Leben stiefmütterlich umgeht. Aber dieses Blümchen ist sehr robust; es übersteht sogar den Winter. So mag das Stiefmütterchen Mut machen, auch in schwierigen Lebenssituationen durchzuhalten.

Das Veilchen erinnert mich an die Treuen in der Gemeinde, die weder das Wetter noch das Bett davon abhält, uns hier Gemeinschaft erleben zu lassen. Danke auch an alle treuen Ehrenamtlichen, ohne die unsere Gemeindearbeit austrocknen würde. So ist auch das meiste für dieses schöne Fest von Ehrenamtlichen vorbereitet worden.

Und dann gibt es auch stolze Lilien unter uns. Wir schätzen ihr Aussehen, aber oft nehmen sie Abstand, weil sie meinen, etwas Besonderes zu sein. Manche suchen sich schon beim Hereinkommen wählerisch den Platz, um beim Friedensgruß am Ende nur den "Richtigen" die Hand zu reichen.

Und manche gleichen dieser Kaktee. Egal, wie wir uns ihr nähern, wir treffen auf Stacheln und tun uns weh. Aber keine Kaktee hat die Stacheln so dicht, dass nicht noch Platz für eine Blüte wäre! Halten wir also in Geduld Ausschau nach Blüten, denn manchmal bringt eine Kaktee besonders schöne hervor.

Dieses “Tränende Herz“ lässt uns an die Menschen unter uns denken, die oft traurig und deprimiert sind oder denen ein lieber Mensch krank geworden, ja vielleicht gestorben ist. Sie brauchen ganz besonders unser Fingerspitzengefühl und unser Gebet.

Die Tulpe ist das Sinnbild für die Hingabe. Sie öffnet sich wie der Kelch auf dem Altar ins Unendliche. Sie erwartet bei aller dienenden Hingabe das Entscheidende von oben. Dank an alle, die sie sich unbewusst zum Vorbild nehmen und die Gutheit nie als Dummheit ansehen.

Dieses kleine Vergissmeinnicht ist leicht zu übersehen. Es erinnert mich an viele alte und allein gelassene Menschen, die oft am Gemeindeleben nicht

mehr so teilnehmen können, wie sie es möchten. Jeder von ihnen ruft uns zu: "Vergiss mein nicht". Und ich weiß, dass es viele sind, hier mitten unter uns.

Manchmal wachsen in unserem Garten unversehens auch Wildkräuter und Unkraut und graben sich zäh ins Erdreich ein. Zum Beispiel dieser Löwenzahn. Er kann jungen Menschen Hoffnung für die alten Tage machen. Denn das pralle Gelb ist schnell verblüht. Aber dann entfaltet sich das Wunder der Pusteblume, die besonders von den Kindern geliebt wird. Ein Trost für die Tage, wenn unser Haar weiß geworden ist.

Hinter solch einer Brennnessel ist jeder Gärtner her. Er möchte sie entfernen, obwohl sie eine Heilpflanze ist. Die Berührung mit einer Brennnessel - im übertragenen Sinn also mit einem Kritikaster in der Gemeinde - ist zwar schmerzhaft, aber sie fördert auch die Durchblutung. Danke also auch denen, die uns immer wieder in Frage stellen. Dieser Vorgang, wir können auch sagen dieser "Brennnesseltee" hält uns gesund und beweglich.

Zum Schluss möchte ich dieses rote Band um die vielen Blumen aus unserem Gemeindegarten legen und sie zum Strauß binden. Wir hörten es in den Lesungen: Die Liebe ist das Band, das uns, die wir so verschieden sind, zusammenhält. Jesus sagt: "Liebt einander, wie ich euch geliebt habe." Dann duftet unser Garten und zieht vielleicht noch andere an.

Und im zweiten Teil soll es nun noch kurz um die Sorge gehen, die so ganz und gar unnötig ist.

Predigt von Pfarrer Martin Keller, Kilchberg Zürich

“Der Sorgensack“

Liebe Gottesdienstbesucher

Nachdem Pfarrer Burkhard Bartel so treffende Worte für schöne, stolze, stachlige, brennende und unscheinbare Blumen gefunden hat - die Blumen des Feldes, welche schöner gekleidet sind, als Salomon in seiner Pracht, fällt mir die prosaischere Aufgabe zu, ein Lied über die Sorgen anzustimmen.

Sorgen - wer hat die nicht?

In dieser Frage sind wir ja alle Spezialisten.

Schweizer und Schwaben verbinden so viele Sachen:

Die Sprache, das Alemannische, welches wir bei gutem Willen und Gehör untereinander auch ohne Dolmetscher verstehen.

Die Bodenhaftung, welche uns ein erfolgreiches und sparsames Wirtschaften erlaubt. Man muss weder einem Schwaben noch einem Schweizer gross erklären, dass man nur ausgeben kann, was man zuvor verdient hat, und dass nicht alles nötig ist, was wünschbar ist.

Das Sicherheitsbedürfnis, welches uns zu den am besten versicherten Gesellschaften weltweit macht. Wir versichern uns auch gegen Risiken, die erstens kaum je eintreten und zweitens bereits anderweitig abgedeckt sind - wir gehen auf Nummer sicher.

Und eine Eigenschaft, die teilen wir geschwisterlich und sie prägt uns bis ins Innerste:

Wir machen uns Sorgen. Darum jammern wir gerne auf Vorrat. Wer nicht jammern kann, ist kein richtiger Schweizer, aber wahrscheinlich auch kein richtiger Schwabe. Es geht uns auf hohem Niveau schlecht und das muss man beklagen.

Weil uns so viele Sorgen plagen, habe ich einige davon in einen Sack gepackt und bringe Ihnen nun einen Sorgensack mit. Und jetzt wollen wir mal schauen, was wir mit diesen schweren Sorgen alles machen können.

Zunächst müssen wir diesen schweren Sack einmal leeren. Wenn man Sorgen sammelt, wird der Sack ja immer schwerer und drückt uns immer tiefer ins Elend. Darum machen wir das einmal auf.

Was kommt heraus?

Zunächst Knacknüsse, härtere und weichere. Solche, sie sie der St. Nikolaus bringt. Man soll sich an den Knacknüssen nicht die Zähne ausbeissen, sondern lernen, wie man die eine Knacknuss mit der anderen knackt. Darum heisst es ja „Knacknuss“. Solche harten Nüsse sind dazu da, uns zum Nachdenken zu bringen, Wege zu finden, wie man verkorkste Situationen öffnen kann und aus einer harten Schale einen weichen Kern ans Licht bringt. Wenn die Nuss einmal offen ist, wird nicht mehr geknackt - dann wird sie gegessen. Denn Sorgen sind nicht dazu da, uns erstarren zu lassen, sondern uns beweglich zu machen, erfinderisch und lebenslustig. So sollen diese Knacknüsse uns kein Kopfzerbrechen bereiten sondern Freude, wenn wir sie miteinander geknackt haben. Das machen wir am besten gemeinsam.

Was macht uns sonst noch Sorgen?

Ach - das liebe Geld! Da ist ja unser liebes, gutes Sparschwein, unser ein und alles, welches uns mit Stolz erfüllt und das wir hüten wie unseren Augapfel, dass nicht der Steuervogt es schlachte und Fremde sich an seinem Speck laben. Speck, den wir uns abgespart haben, den das Schwein auf den Rippen angesetzt hat und den schliesslich einer frisst, der unersättlich ist.

Das macht schon Sorgen, vor allem, weil man nicht mehr vorausschauend planen kann. Was ist denn morgen noch sicher? Und da kaum ein vernünftiger Mensch den Versprechungen glaubt, hätte man den Speck lieber im eigenen Kamin.

Andererseits kann einem diese Sorge davor bewahren, alles nur aufs Geld zu setzen. Was ich nicht habe, kann mir auch nicht genommen werden. Also halten wir das Sparschwein schlank und die Sorgen klein - das Leben ist mehr, als was man haben kann.

Vielleicht sollten wir tatsächlich von Griechen und den Spaniern lernen, dass das Leben zum Leben da ist und nicht zum Sparen. Denn - und das kann ich mir nicht verkneifen, die Sparmeister selber leben samt und sonders derart weit über ihre Verhältnisse, dass es jedem Sparschwein graust.

Darum hat dieses Sparschwein unten im Bauch ein Loch, damit die Sparsorge sich auch einmal in Freude verwandeln kann, ohne dass man gleich zum Hammer greifen muss.

Dann macht uns auch der zunehmende Verkehr Sorgen. Der Verkehr - der rollt und rollt und rollt. Alle wollen zurück zur Natur, aber keiner geht zu Fuss. Und diejenigen, welche zu Fuss gehen, stören sich an den Radfahrern, die Radfahrer fluchen über die Autofahrer, und schliesslich schimpfen alle über einander, aber keiner geht auf die Seite oder wartet einen Moment.

Darum sollen diese Verkehrskegel helfen, diese Sorgen in gute Bahnen zu lenken. Das ist Spielzeug und soll deshalb in den Kindergarten kommen, damit die Kids in frühen Jahren lernen, wie man überflüssigen Sorgen aus dem Weg geht.

Wir machen uns so viele Sorgen, die es gar nicht braucht.

Es gibt nämlich auch Sorgen, die man sich einbildet.

Eine ganz spezifisch Schweizerische möchte ich aufgreifen: da ist das Problem mit den Bären. Die Schweiz wird bekanntlich überrannt von feindlichen Bären und Wölfen aus der EU. Das sind wir uns nicht gewöhnt und wir müssen uns mit allen Mitteln von dieser Sorge befreien. Darum heissen diese Bestien jetzt nicht mehr Lumpazi, wie der arme Bär in Bayern, sondern MMJ 35 - so ähnlich wie eine chemische Formel. Dann kann man sie abschiessen, ohne dass es ein Gezeter gibt. Dabei müsste man sich nur auf diese Tiere einstellen.

Das heisst, man sollte mit sich, seinen Haustieren, den Vorräten und Abfällen so umgehen, wie man es ohnehin tun sollte. Dann wäre man diese Sorge los. Und die übrige Umwelt hätte auch noch etwas davon. Damit man sich daran gewöhnen kann, dass demnächst wohl auch im Schwabenland ausländische Bären ihr Unwesen treiben - es gibt ja da die Bärenhöhle - sollen diese Gummibärchen vor allem auch die Kinder an diese grosse Gefahr erinnern und ihnen vor allem die Sorge nehmen: Bärchen sind süss - aber nicht zu nah und nicht zu viel!

Und es gibt Sorgen, an denen man selber schuld ist. Da hilft alles Jammern nichts.

Jedem von uns ist die persönliche Fitness ein Anliegen. Man darf ja nicht mehr alt werden. Der Zwang zur ewigen Jugend wird von der Sorge um die Gesundheit zu einer neuen Form der Altersdepression. Dabei spielt nebst dem harten Training die richtige Ernährung eine wichtige Rolle.

Um bei den Kilchbergern für eine gute Fitness zu werben und eine ausgewogene Ernährung zu empfehlen, stecken in diesem Sorgensack noch einige Ovomaltineriegel, die den Kraftaufbau fördern, die Muskulatur nicht schwächen und das Fettgewebe nur mässig fördern, auf dass die Sorge um die Fitness und die gute Figur nie zur Qual sondern auch zum Genuss werden kann.

Das ist zwar gegen alle Regeln der Ernährungswissenschaft - aber haben Sie schon einmal gesehen, wie die aussehen? Darum lasse ich diese Sorge gerne hier.

Letztendlich stecken in diesem Sorgensack noch leere Luftballone. Und das ist über alle Sorgen immer wieder zu sagen: Man bläst sie auf, manchmal platzt eine, leider aber platzen nie alle, sondern einige blähen sich derart auf, dass sie einem richtig Angst machen. Das ist nicht gut.

Sorgen, die sich derart aufblasen, lassen wir am besten platzen. Es ist immer noch besser, eine Sorge löst sich in Nichts auf, als dass ein Wunsch zerplatzt wie eine Seifenblase.

Und zu guter Letzt steckt in diesem Sack noch die aktuellste Sorge. Was macht das Wetter? Auch dafür ist vorgesorgt. Mit diesem kleinen Instrument, kann man auch dieser launischen Sorge ein Schnippchen schlagen. Wer es fassen kann, der fasse es!

Über allem sollte diese Besorgnis erregende Rede nicht schliessen ohne einen Appell an alle Besorgten: Schaut weniger auf das, was euch fehlt, sondern vielmehr auf das, was ihr seid. Das Glück findet man nicht auf einer endlosen Suche, sondern dort, wo man es erlebt. Das ist manchmal sehr einfach, aber deswegen nicht weniger schön.

Der Sorgensack schüttet darum jetzt keine Sorgen mehr aus - sondern Glückskäfer als Symbol, dass es schon gut kommt, ob wir und sorgen oder nicht.

Ich wünsche ihnen einen schönen Tag!